

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags. - Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith

Hauptstraße 58 und Klosterstraße 16. - Handelsregister Verviers Nr. 29259
Postcheckkonto Brüssel Nr 58995. - Fernsprechanruf St. Vith Nr. 193

Nummer 83

St. Vith, Dienstag, 24. Juli 1956

2. Jahrgang

Königin Elisabeth 80 Jahre alt

Brüssel, den 22. Juli 1956.

„La Grande Dame de Belgique“ — Die große Dame Belgiens — nennt man Königin Elisabeth der Belgier, die Großmutter König Baudouins, die am 25. Juli achtzig Jahre alt wird. Achtzig Jahre, von denen sie sechsundfünfzig ihrem Lande widmete.

Am 2. Oktober 1900 heiratete Elisabeth Valerie Gabrielle Marie, Herzogin in Bayern, den Prinzen Albert von Belgien, Sohn Philipps, Graf von Flandern, und der Hohenzollern-Prinzessin Maria. Elisabeth war 25 Jahre alt, Albert 26. Es war eine reine Liebesheirat, wie sie in fürstlichen Familien selten ist. Die beiden hatten sich zwei Jahre vorher am Wiener Kaiserhof kennengelernt, im gleichen Jahr, in dem Elisabeths Tante, die Kaiserin von Oesterreich, in Genf von einem Anarchisten ermordet wurde.

Elisabeth verlebte ihre Jugendjahre in Posenhofen am Würmse, wo die Familie der Herzöge in Bayern lebte. Ihr Vater, Karl Theodor, war der berühmte „fürstliche Augenarzt“, ihre Mutter die Prinzessin Maria-Josepha von Braganza, Infantin von Portugal.

Am 3. November 1901 erblickte das erste Kind das Licht der Welt: Leopold, der später Belgiens vierter König wird. Am 10. Oktober 1903 wird Prinz Charles geboren, der von 1944 bis zum Rücktritt Leopolds III. als Prinzregent über Belgien herrscht.

Am 9. August 1906 kommt die einzige Tochter,

Marie-Jose, auf die Welt, die als Gattin des italienischen Thronfolgers Umberto, wenige Tage nach dem Rücktritt des italienischen Königs für kurze Zeit Königin von Italien ist.

Neun Jahre nach der Eheschließung steigt Albert als dritter König auf den belgischen Thron. Aber nur fünf Jahre dauert der Frieden. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges folgt Elisabeth ihrem Mann nach La Panne an der belgischen Kanalküste, richtet ein Militärlazarett ein und pflegt die Verwundeten ohne Rücksicht auf ihre eigene Person.

Nach der Befreiung des Landes widmet sie sich mehr denn je den Kranken und Schwachen. Nach dem Tode ihres Gatten tritt sie 1934 hinter der jungen Königin Astrid zurück, setzt aber ihre Lebensaufgabe fort.

Nach der zweiten Besatzungszeit erscheint sie ungebrochen und führt fort, was der Krieg unterbrochen hatte. Als Schutzpatronin der Künste und der Presse nimmt sie aktiven Anteil am kulturellen Leben des Landes. Ihren Namen trägt der alljährlich stattfindende Musikwettbewerb „Königin Elisabeth“, unter ihrer Schirmherrschaft steht die belgische Presse.

Elisabeth von Belgien bleibt mit ihren achtzig Jahren weiterhin die erste Dame des Landes, bis eine neue Hausfrau in Schloß Laeken bei Brüssel einzieht.

Hartmut H. Stein.



Vertrag über ersten deutschen Kernreaktorbau unterzeichnet

In einer Gründungsfeier in der Stadthalle in Karlsruhe wurde der Vertrag über die Gründung der Kernreaktor-Bau- und Betriebsgesellschaft unterzeichnet. Die Gesellschaft an der Bundesrepublik, das Land Baden-Württemberg und Wirtschaftsunternehmen über eine Kernreaktor- und Finanzierungs-GmbH. beteiligt sind, wird eine Reaktorstation mit Nebenanlagen und Forschungseinrichtungen bei Karlsruhe bauen.

Die Baukosten für die Anlage wurden auf 40 Millionen Mark veranschlagt, von denen 22 Millionen für den Reaktorbau erforderlich sind. Die Anlage wird in den ersten Jahren etwa vier Millionen Mark jährlich Betriebskosten erfordern. Unser Bild zeigt bei der Unterzeichnung des Vertrages v.l.n.r. Baden-Württembergs Wirtschaftsminister Dr. Veit, Rechtsanwalt Kaufmann, Direktor Spieker, Minister Strauß u. Notar Ripfel.

Nicht Agenten, Arbeiter streikten

Zu den Schauprozessen in Ostberlin und Posen

Wenige Wochen nach dem Aufstand der Arbeiter von Posen bemühen sich die Machthaber des Landes und einige SSD-Funktionäre in Ost-Berlin, die Ereignisse in der polnischen Messestadt „Agenten und Saboteuren“ in die Schuhe zu schieben. Annähernd dreihundert dieser „Provokateure“ sollen in Kürze vor polnischen Gerichten abgeurteilt werden. Eilfertiger als die Polen selbst wa-

ren die Sowjetzonenbehörden. Durch den Sprecher des SSD, Oberst Bormann, kündigten sie ebenfalls einen Prozeß gegen „Anführer des Aufstandes“ an. Sie seien an der Grenze der DDR gefaßt worden und hätten gestanden, von der „Gehlenorganisation“ und anderen Geheimdiensten beauftragt gewesen zu sein, in Posen Unruhe zu stiften.

Diese Ankündigung aus der Sowjetzone

ist nicht nur interessant, da sie unterstreicht, daß der SSD seine alten Methoden der „Bekämpfung des Agenten-Unwesens“ trotz sogenannter demokratischer Gesetzmäßigkeit fortsetzt. Auch Minister und Funktionäre der polnischen Regierung erklärten wiederholt, man werde gegen Volksfeinde und Angehörige der Untergrundbewegung mit aller Schärfe des Gesetzes vorgehen.

Ebenso klar hat man hier aber erkannt, daß die eigentlichen Ursachen für die Unruhen allein bei der Unzufriedenheit der Arbeiter liegen. Dies wurde noch wenige Tage vor der Pressekonferenz des SSD von der Untersuchungskommission der polnischen Regierung offiziell erklärt.

Der kurz darauf von Radio Moskau gegebene Hinweis, man wolle den Arbeitern der Stalinwerke in Posen 6,5 Millionen zuviel bezahlter Steuern zurückgeben, scheint nur zu unterstreichen, daß zumindest zunächst die Beruhigung der Arbeiter wichtiger erschien als voreilige Schauprozesse zu veranstalten, die in Ostberlin vielleicht früher stattfinden als am „Tatort“ selbst. Die Arbeiter von Posen hatten schließlich ihre Gründe für den nun auch von polnischen Kommunisten als berechtigt anerkannten Streik. Schon wenige Tage vor dem 28. Juni äußerten einige der 15 000 Arbeiter Journalisten gegenüber bei einer Werksbesichtigung ihre Unzufriedenheit über die sozialen Verhältnisse und die Lebensbedingungen im heutigen Polen. Ohne einen Hinweis auf die schon eingeleitete Aktion zu geben — zu dieser Zeit war ihre Delegation schon auf dem Wege nach Warschau —, beklagten Sie sich über zu geringe Entlohnung und über die vielen Feuerschichten.

Der ungelernete Arbeiter erhält in dieser größten Lokomotivenfabrik des Landes einen Monatslohn von 900 Zloty, der Spezialist, wie man den Facharbeiter bezeichnet, wird durchschnittlich mit 1400 Zloty bezahlt. Die vielen Frauen, die in der angeschlossenen Waggonfabrik beschäftigt sind, müssen meist mit dem gesetzlichen Mindestlohn von 600 Zloty auskommen.

Wie der Direktor des Werkes in dem mit einer neuen Lenin-Büste geschmückten Konferenzraum erklärte, sind nur 60 Prozent der Beschäftigten Facharbeiter. Sehr bemängelt wurde das Abrechnungssystem der Ueberstunden, die nach den Ausführungen der Arbeiter erst von der dritten Stunde an bezahlt wurden. Im Gegensatz zur gesetzlichen Re-

gelung geschehe dies aber nur mit 50 und nicht mit 100 Prozent des Stundenlohnes. Die sogenannten Feierschichten, in letzter Zeit häufiger eingelegt, werden nur mit dem gesetzlichen Mindestlohn verrechnet. Diese Schichten werden immer dann eingelegt, wenn nicht genügend Stahl vorhanden ist. Dies wurde auch als Grund dafür genannt, daß die Produktion vorläufig nicht erweitert werden kann.

Wie kann nun der Arbeiter von seinem Verdienst leben? Viele antworteten auf diese Frage: „Bei uns arbeitet die ganze Familie.“ Nur dann könne man bei den verhältnismäßig hohen Preisen einigermaßen auskommen.

Am billigsten sind die Abgaben für Miete, Licht und Gas, die etwa fünf bis sechs Pro-



Erneut Hochwasserkatastrophe

Wolkenbrüche und pausenlose Regenfälle, die in der Nacht zum Freitag und im Laufe des Tages über Nordhessen, Nordost-Westfalen und verschiedenen Gebieten Niedersachsens sowie im westlichen Spessart niedergingen, führten zu einem gewaltigen Anschwellen der Flüsse, die an vielen Stellen über die Ufer traten und weite Strecken Landes überschwemmten. Überall waren die Feuerwehren, die Männer des Grenzschutzes, des technischen Hilfswerks und amerikanische Truppenteile aufgeboten, um den Flu-

den nach Möglichkeit Einhalt zu gebieten oder gefährdeten Bewohnern bedrohter Ortschaften beizustehen. Die durch das Hochwasser angerichteten Schäden an Gebäuden, Verkehrswegen und in der Landwirtschaft sind noch nicht abzuschätzen. Unser Bild zeigt: Einwohner des Dorfes Rhünda im Kreise Melsungen räumen die Straße frei, durch die der Ründsbach seine Flutwelle in einer Höhe von zwei Metern gewälzt hatte. Durch die Wassermassen wurde die Ecke des Hauses im Bild links weggespült.



Gemeinsame deutsch-englische Truppenübung

Die ersten gemeinsamen Übungen britischer Truppeneinheiten mit einem Verband der neuen deutschen Bundeswehr begannen am Donnerstag in der Nähe von Göttingen. Auf dem Kerstlingeröderfeld veranstalteten das in Hann.-Münden stationierte Grenadier-Bataillon der zweiten stationierte Grenadier-Bataillon der zweiten Grenadierdivision Kassel mit Angehörigen des britischen Border-Regiments ein gemeinsames Granatwerferschießen.

zent des monatlichen Einkommens des einzelnen ausmachen. Doch schon bei der Fahrt zur Arbeitsstätte fängt es an. Fahrräder sind im Handel kaum zu sehen, Motorräder, wenn überhaupt vorhanden, kosten zwischen 4000 und 5000 Zloty. Also ist man auf die Straßenbahn angewiesen. Eine Fahrt kostet 50 Groschen (100 Groschen sind 1 Zloty).

Da es keine Lebensmittelkarten mehr gibt, geht ein großer Teil des Verdienstes für Lebensmittel drauf. Ein Brot kostet etwa drei Zloty. Es ist wohl das billigste Nahrungsmittel. Für ein Kilo Butter muß man schon 58 Zloty auf den Tisch legen, die gleiche Menge Wurst mittlerer Sorte ist mit 54 Zloty nicht viel billiger. Obst und neue Kartoffeln waren zur Messezeit im Preis nicht viel günstiger. Tomaten kosteten 50 Zloty pro Kilo.

Noch schlimmer ist es bei Importwaren: Oelsardinen 30 Zloty, Nescafé pro Büchse 90 Zloty, Schokolade 20 bis 30 Zloty für eine Tafel, um nur einige Dinge zu nennen. Bekleidung, Haushaltsartikel und andere Gebrauchsgegenstände sind ebenso teuer. Ein Anzug mittlerer Qualität kostet mindestens 800 Zloty, ein Oberhemd, das man längere Zeit tragen will, 60 bis 100 Zloty. Für wetterfeste Schuhe muß man den gleichen Preis wie für einen Anzug

in Rechnung stellen. Ein Radio-Großsuper in einfachster Ausführung wurde mit 4000 Zloty angeboten. Der Diskussion um das Mißverhältnis zwischen Löhnen und Preisen wich der Direktor mit dem Hinweis aus, man finde sich noch im Aufbau. Er meinte, es gebe Spezialisten, die bis zu 4500 Zloty im Monat verdienen, doch sei deren Zahl gering. Dafür bemühte er sich um so mehr, auf die „sozialistischen Errungenschaften“ seines Werkes hinzuweisen. Damit meinte er sicherlich nicht die uniformierten Männer und Frauen, die an den Toren des eingezäunten Werkes mit Maschinenpistolen auf Posten standen. Er dachte an die zahlreichen Schilder und Transparente im Direktionsgebäude, auf denen Aktivisten und Bestarbeiter mit ihren Verbesserungsvorschlägen zur Nachahmung aufforderten. Stolz berichtete er von der Poliklinik, in der 17 Aerzte für die Werksangehörigen zur Verfügung stehen. Ein Kulturhaus und eine eigene Handelsorganisation, in der Konsumgüter und Lebensmittel, wenn vorhanden, bis zu 30 Prozent unter dem Ladenpreis verkauft werden, fand er ebenso interessant. Zu den Klagen der Arbeiter äußerte er sich nicht. Er war erst zwei Monate im Amt.

Joachim Guhde.

4 Jahre Europa der Sechs

1952 trat der Schuman-Plan in Kraft

FRANKFURT-M., 22.7.56 (ep). Vor 4 Jahren, am 23. Juli 1952, ist der Vertrag über die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) in Kraft getreten. Er trägt auch den Namen des damaligen französischen Außenministers Robert Schuman, der die Initiative ergriffen hatte, Deutschlands u. Frankreichs Stahl- und Kohleindustrie zu vereinen und die erste supranationale europäische Institution zu schaffen. Am 9. Mai 1950 legte er zum ersten Mal seinen Plan dar. Belgien, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg und Westdeutschland, die Partnerländer, hatten nach Unterzeichnung des Vertrages am 18. April 1951 nur ein Jahr gebraucht, um die Ratifizierung in den nationalen Parlamenten abzuschließen. Zweieinhalb Jahre nach der letzten Ratifizierung assoziierte sich auch Großbritannien nach einstimmiger Billigung durch das Unterhaus.

Frankreich hat den Vertrag als erstes Land ratifiziert. Am 13. Dezember 1951 wurde er von der Nationalversammlung mit 377 gegen 233 Stimmen gebilligt. Am 11. Januar 1952 folgte der Deutsche Bundestag, von dem 232 Abgeordnete gegen 143 das Ratifizierungs-

gesetz annahmen. Das niederländische Parlament stimmte am 19. Februar zu. Luxemburgs Abgeordnetenhaus billigte den Vertrag am 13. Mai mit 47 gegen 4 Stimmen und die belgische Kammer am 12. Juni mit 165 Stimmen gegen 13 bei gleichfalls 13 Enthaltungen. Als letzter Staat ratifizierte Italien am 16. Juni mit 265 gegen 98 bei 178 Enthaltungen.

Am 10. August 1952 trat die Hohe Behörde der Montan-Union in Luxemburg zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Ihr erster Präsident, Jean Monnet, erklärte damals, die Hohe Behörde sei allein der Gemeinsamen Versammlung der Gemeinschaft, nicht aber den Parlamenten der Mitgliedstaaten verantwortlich. Europa müsse endlich zu Freiheit, Frieden und Wohlstand kommen. Am 10. Februar 1953 begann der Verschmelzungsprozeß mit der Errichtung des Gemeinsamen Marktes für Kohle, Stahl, Schrott und Erz. Die Montan-Union ist seitdem Träger der Idee des vereinten Europa. Aus ihr kamen die Impulse, die man heute in Brüssel umformt zu Verträgen über einen noch umfassenderen Gemeinsamen Markt.

Berufsarmeen unzureichend

FRANKFURT-M., 22.7.56 (ep). Offiziell haben die hohen Kommandostellen der NATO keine Möglichkeit, zur militärischen Organisation in den Mitgliedstaaten Stellung zu nehmen. Es liegen indessen genug Äußerungen verantwortlicher Militärs vor, aus denen zu erkennen ist, daß man in der NATO der Wehrpflicht dem Berufsheer gegenüber den Vorzug gibt. General Gruenther hat es selbst oft in diesem Sinne ausgesprochen: Berufsarmeen können den Erfordernissen der Nordatlantikpakt-Organisation nicht gerecht werden.

Die Gründe dafür sind meist technischer Art. Man glaubt, ein Berufsheer könne die erforderlichen Kräfte, die normalerweise von der Wirtschaft und ihren höheren Lohnangeboten angezogen werden, nicht mehr aufbringen. Es sei unwahrscheinlich, daß sich vor allem Techniker für lange Jahre in der Armee verpflichten, wenn sie gleichzeitig unter viel günstigeren Bedingungen in der Wirtschaft unterkommen können. Es bleibe daher keine andere Lösung, als sich diese Techniker, die man in zunehmendem Maße braucht, auf dem Wege über die Militärpflicht zu verschaffen. Ueberdies würde die Armee dadurch ständig aus den Erfahrungen der Industrie Nutzen ziehen.

Neuhaus war Cavicchi nicht gewachsen

BOLOGNA. Am Samstagabend fand schließlich doch der Revanchekampf Cavicchi-Neuhaus in Bologna statt. Der Italiener behielt leicht die Oberhand und der Schiedsrichter brach den Kampf in der 11. Runde ab. Damit sind auch die letzten Aussichten von Heinz Neuhaus zu Schanden gemacht worden. Im Falle eines Sieges sollte der Deutsche gegen Exweltmeister Ezzard Charles boxen.

Thorez zum Generalsekretär der KP wiedergewählt

PARIS. Der Kongress der kommunistischen Partei Frankreichs wählte am vergangenen Samstag Maurice Thorez erneut zum Generalsekretär. Außer ihm wurden noch ins Sekretariat gewählt: Jacques Duclos, Marcel Servin, Ducolonne, Plissonnet und Viens. Der berühmte Forscher Joliot-Curie wurde erstmalig ins Zentralkomitee berufen. Alle Ernennungen erfolgten einstimmig.

Abbruch der Verhandlungen in der amerikanischen Stahlindustrie

PITTSBURGH. (ap) Das Bundesvermittlungsbüro teilte mit, daß die Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgebrochen worden sind, da sie die Unmöglichkeit einer Einigung eingesehen haben. Weitere Zusammenkünfte sollen daher nicht stattfinden. Bekanntlich befinden sich die amerikanischen Arbeiter der Stahlindustrie seit 20 Tagen im Streik.

Bulganin klagt den Westen an

WARSCHAU. An der Spitze einer sowjetischen Abordnung nahm Marschall Bulganin an den Feierlichkeiten zum polnischen Nationaltag teil. In einer Ansprache erklärte er, der Kampf gegen den Persönlichkeitskult werde von gewissen Leuten ausgenutzt, um die Solidarität der sozialistischen Länder zu sprengen. Nach Bulganin sprach der Vizepräsident der polnischen Regierung. Seiner Ansicht nach sind die Unruhen von Posen einer Hypertrophie des Verwaltungsapparates zuzuschreiben. Die Bürokratie sei die Wurzel des Übels, das zum Aufstand geführt hat. Der Minister gab zu, daß der Lebensstandard der polnischen Bevölkerung zu niedrig ist.

Aktuelle KURZNACHRICHTEN

INLAND

BRÜSSEL. Die Prinzen Albert und Alexander überreichten im Palais des Akademien in Anwesenheit des Innenministers und zahlreicher Persönlichkeiten 40 Personen die Medaille für mutige und aufopfernde Taten.

AUSLAND

ALGER. Im Laufe von Gefechten auf dem Hochplateau von Tessala wurden 24 Franzosen getötet und 8 verletzt. In Alger wurden 18 Verdächtige verhaftet. Sie gehören der Befreiungsfront an und werden der Teilnahme an 3 Attentaten im Monat Februar beschuldigt.

MOSKAU. Wie die Tass-Agentur meldet hat sich Japan bereit erklärt, die Verhandlungen über die Normalisierung der Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufzunehmen.

Die Sowjetunion hat sich ihrerseits ebenfalls hierzu bereit erklärt.

MOSKAU. Außenminister Cjepilow erklärte, die UdSSR sei nicht bereit den Talsperrenbau von Assuan zu finanzieren. Diese Meldung wurde in Washington mit Befriedigung aufgenommen.

WIEN. General Farkas, ehemaliger Verteidigungsminister wurde vom Zentralkomitee aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen. Der Präsidialrat soll entscheiden, ob er seinen Generalsrang verliert.

KAIRO. Die Vereinigten Staaten und Großbritannien gaben bekannt, daß sie die Finanzierung der Assuan-Talsperre nicht übernehmen können. Man ist der Ansicht, daß sich Ägypten durch Waffeneinkäufe in den Ostblockstaaten so stark festgelegt hat, daß eine Rückzahlung der für den Talsperrenbau beantragten Kredite nicht gewährleistet ist.

SPORT UND SPIEL

„Tour de France“

Die Entscheidung in der diesjährigen Tour de France muß in den nächsten Tagen in den Alpen fallen, nachdem die Pyrenäen diesmal nicht die Schiedsrichterrolle spielten, die ihnen zugedacht war. Das gelbe Trikot zielt weiterhin den Holländer Wout Wagtmans, während Adriaenssens auf dem immer noch ein Teil der belgischen Hoffnungen ruht auf die 8. Stelle im Generalklassement zurückgefallen ist. Die anderen Belgier liegen dicht gruppiert immer noch an günstiger Stelle. Impanis und Brankaert rahmen Charlie Gaul ein, der sich bis zur 29. Stelle vorarbeiten konnte. Der belgische Meister Vlaeyen kam außerhalb der vorgeschriebenen Zeit an und mußte daher aufgeben. Die drei Pässe wurden am Sonntag alle von dem Franzosen Forestier gewonnen, der sich ebenfalls den Etappensieg holte. Schon 5 km vom Start fort versuchten 8 Fahrer auszubrechen. Sie wurden jedoch von 3 Fahrern gejagt und am „Toten Mann“ eingeholt. Die 11 Ausreißer vergrößerten ihren Vorsprung gegenüber dem Peloton immer mehr und Forestier gewinnt mühelos den Sprint vor dem Italiener Baffi.

Etappe vom Sonntag

1. Forestier Jean F.	5.30.15
2. Baffi Pierino I.	—
3. Barbosa Alvéz Lux.-Port.	—
4. Van Genechten Rich. B.	—
5. Lampré Maurice SO.	—
6. Lerda Jean SE.	—
7. Audaire Amand O.	—
8. Bahamontes Feder. Sp.	—
9. Nolten Jean H.	—
10. Lorono Jesus Sp.	—
16. Ockers Stan B.	5.38.02
19. Desmet Gilbert B.	—
29. Adriaenssens Jean B.	—
31. De Bruyne Alfred B.	—
41. Close Alex B.	5.38.47
45. Brankart Jean B.	—
48. Impanis Raymond B.	—
64. Janssens Marcel B.	—

Generalklassement am Sonntagabend

1. Wagtmans Wout H.	1.	84.42.14
2. Lauredi Nello S.-E.	2.	84.43.47
3. Voorting, Gerrit H.	3.	84.44.44
4. Picot Fernand O.	4.	84.45.39
5. Walkowiak Roger NEC.	5.	84.46.41
6. Darrigade André P.	6.	84.48.12
7. Bauvin Gilbert F.	7.	84.48.47
8. Adriaenssens Jean B.	8.	84.49.33
9. Monti Bruno I.	9.	84.49.56
10. Barbosa Alvéz Port.-Lux.	12.	84.54.01
17. De Bruyne Alfred B.	15.	85.12.36
20. Desmet Gilbert B.	20.	85.14.39
22. Close Alex B.	21.	85.15.47
23. Ockers Stan B.	23.	85.17.13
28. Impanis Raymond B.	27.	85.31.03
30. Brankart Jean B.	29.	85.32.30
32. Van Genechten Rich. B.	40.	85.34.40
46. Janssens Marcel B.	48.	85.53.31

Lüttich-Mailand-Lüttich

Voriges Jahr hatte der deutsche Manfred Frey als einziger die Strecke strafpunktfrei überunden und deswegen hatten die Organisa-

toren in diesem Jahre die Strecke noch schwieriger gestaltet mit dem Endergebnis, daß 4 Fahrer es fertig brachten ohne Strafpunkte wieder in Lüttich anzukommen. Die Fabrikmannschaft von NSU mit Frey, Haas u. Leistner, sowie der Österreicher Krammer auf Puch plazierten sich ex aequo als erste. Schon seit einigen Jahren gewinnen Maschinen der Mittelklasse (250 ccm) das Rennen und auch in diesem Jahre befindet sich unter den Fahrern die durchgehalten haben keine einzige schwere Maschine, abgesehen natürlich von den Seitenwagen. Hier holte sich Kritter mit seinem Beifahrer Kreuzer wie vorgeesehen den ersten Preis.

Als die Fahrer am Sonntag nachmittag durch St. Vit führen, waren alle über die Frische von Fahrern und Maschinen überrascht. Die meisten Motorräder liefen noch genau so regelmäßig wie bei der Abfahrt.

- ex aequo: Frey (D) NSU, Leistner (D) NSU, Haas (D) NSU und Krammer (Ö) Puch.
- Oelerich (D) Viktoria
- Goppert (D) Viktoria
- Orinel (B) NSU
- Sterkendries (B) FN
- De Jonckere (B) NSU
- Mundlos (D) NSU

Seitenwagen:

- Kritter-Kreuzer (D) Zündapp
- Mayer-Mack (D) Viktoria
- Del Banco-Cranshaw (E) Triumph
- Buch-Law (E) Ariel

Markenpokal:

NSU (Frey, Leistner, Haas)

Clubpokal:

Motorsport-Vereinigung Nürnberg

Großer Preis von Deutschland für Motorräder

Auf der verbesserten Solitude-Rennstrecke fand am Sonntag der große Preis von Deutschland für Motorräder statt. Schon am Samstag nachmittag waren die kleinen Klassen gestartet. Überraschenderweise setzte sich die neue Gilera 125 ccm durch. Bis auf die Seitenwagen, wo sich eine erdrückende Überlegenheit von BMW bemerkbar machte, wurden alle Rennen von italienischen Maschinen gewonnen. Sehr zuverlässig war wieder einmal die dreizylinder DKW, die Hobel auf den 2. Platz brachte. Damit liegt der junge DKW-Fahrer an erster Stelle in der Weltmeisterschaftswertung.

125 ccm 1. Ferri (Gilera) 136,787 km/H. 2. Ubbiali (MV). 3. Proveni (Mondial). 4. Libanori (MV). 5. Hobel (DKW).

250 ccm 1. Ubbiali (MV) 144,405 km/H., 2. Taveri (MV), 3. Venturi (MV), 4. Baltisberger (NSU) 350 ccm 1. Lomas (Guzzi) 146,200 km/H., 2. Hobel (DKW), 3. Dale (Guzzi), 4. Sandford (DKW), 5. Bartl (DKW).

500 ccm Armstrong (Gilera) 148,070 km/H., 2. Masetti (MV), 3. Monneret (Gilera) 4. Klingner (BMW), 5. Grant (Norton)

Seitenwagen: 1. Noll-Cron (BMW) 136,775 km/H. 2. Hillebrand-Grunwald (BMW), 3. Fath-Ohr (BMW), 4. Schneider-Strauß (BMW), 5. Smith-Dibben (Norton)

Aus S

des K

ST. VIT. Am vergangenen Sonntag fand im Stadion von St. Vith ein Fußballspiel zwischen dem ersten Team und dem zweiten Team der St. Vithener Fußballmannschaft statt. Das Spiel wurde von 1000 Zuschauern verfolgt. Die Mannschaft des ersten Teams gewann mit 2:0 Toren. Die Spieler des ersten Teams waren: ...

Gleich nach dem ...

Während die ...

Nach der ...

...



Bundwehrpi

In einer Sitzung ...

TEN

Als Korespondent

Chaplin erweist den Tausendern, die mit ihm...

Widriger Verteilungswertung ist ausgesprochen...

den und Grundsätze die Finanzverwaltung nicht übersehen...

EL

er noch schwächen, daß die Strafpunkte...

schonmal durch die Fische von...

statter (D) NBL, vor (G) Puch.

Triumph.

Deutschland

ide-Festsetzung...

200 km/h, 2. 70...

140.000 km/h, 4. 130...

100 km/h, 3. 70...

Aus St. Vith und Umgebung Tausende feierten des Kgl. Tambourkorps St. Vith

ST.VITH. Am vergangenen Sonntag stand unsere Stadt ganz im Zeichen der Feierlichkeiten zum 30jährigen Bestehen des kgl. Tambourkorps.

Gleich nach dem Kirchgang am Sonntag morgen, nachdem beim Meßopfer der lebenden und verstorbenen Mitglieder des Jubelvereins gedacht worden war...

Während die Vereine zum großen Festzug aufstellung nahmen, versammelten sich die Ehrengäste im Lokale K. Fleuster.

Durch die dichten Menschenmengen begab sich der Festzug schließlich zum Sportplatz.



Bundesrat stimmt Wehrpflichtgesetz zu

In einer Sitzung in Bonn am Freitag stimmte der Bundesrat mit den Stimmen der Länder Baden-Württemberg, Hamburg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein dem Wehrpflichtgesetz zu.

Geste des Tambourkorps Schwerfen (Euskirchen), das ebenfalls einen Kranz niederlegte.

Auf der Festwiese begrüßte der Präsident des Jubelvereins die Gäste und dankte allen für das so zahlreiche Erscheinen.

Im Namen des Werbe-Ausschusses, der das Protektorat über die Feierlichkeiten übernommen hatte, schloß sich Präsident Graf den Worten der Begrüßung und des Dankes seines Vorredners an.

Anschließend wurden die am Morgen begonnenen Solistenkämpfe beendet und dann kam der Wettbewerb der Korps in den verschiedenen Klassen.

Nur zu schnell verging der herrliche Nachmittag und pünktlich um 20.30 begann die Verteilung der zahlreichen wertvollen Preise im Saale Even-Knodd.

Bis in die frühen Morgenstunden hinein vergnügten sich die Gäste.

Ein würdiges, schönes Fest, das tausende von Zuschauern nach St. Vith gebracht hatte, ging damit zu Ende.

Verteilung der Preise

I. Gesamtspiel

Ehrenklasse:

- 1. Ehrenpreis: Tambourkorps Oberbruch (Pokal Even-Knodd), 2. Ehrenpreis: Tambourkorps Eicherscheidt, 1. Preis: Tambourkorps Kendenich, 2. Preis: Tambourkorps Kerkrade.

A - Klasse

- 1. Ehrenpreis: Alte Kameraden, Aachen (Pokal Neue Nachrichten), 2. Ehrenpreis: Rheinklänge Aachen, 1. Preis: Tambourkorps Chevremont, 2. Preis: Tambourkorps Kaltherberg

B - Klasse

- 1. Ehrenpreis: Tambourkorps Kerkrade (Pokal Bitburger Pils), 1. Preis: Tambourkorps Castrop-Rauxel, 2. Preis: Tambourkorps Bütgenbach, 2. Ehrenpreis: Tambourkorps Eupen,

Korpsführer - Ehrenklasse

- Ehrenpreis: Tambourmajor Oberbruch, 1. Preis: Tambourmajor Kerkrade.

Korpsführer A - Klasse

- Ehrenpreis: Tambourmajor Rheinklänge Aachen, 1. Preis: Alte Kameraden, Aachen,

Korpsführer B - Klasse

- Ehrenpreis: Tambourkorps Elsenborn, 1. Preis: Tambourkorps Castrop-Rauxel,

Fanfaren - Klasse

- Ehrenpreis: Rheinklänge Aachen (Pokal St. Vith Zeitung), 1. Preis: Tambourkorps Kerkrade, 2. Preis: Tambourkorps Castrop-Rauxel.

Höchster Ehrenpreis der Gesamtleistung

- Ehrenklasse: Tambourkorps Oberbruch (Pokal Werbe-Ausschuß).

- A-Klasse: Alte Kameraden, Aachen (Preis der Stadt St. Vith),

- B-Klasse: Tambourkorps Eupen (Pokal Piedboeuf),

- Festzug: Ehrenklasse: Ehrenpreis Tambourkorps Kerkrade,

- 1. Preis: Tambourkorps Blankenheim-Dorf.

A - Klasse

- Ehrenpreis: Rheinklänge Aachen, 1. Preis: Alte Kameraden, Aachen.

B - Klasse

- Ehrenpreis: Tambourkorps Eupen, 1. Preis: Tambourkorps Elsenborn.

Preise der anderen Vereine:

- Ehrenpreis: Musikverein Schönberg (Pokal W. Cunibert),

- 1. Preis: Musikverein Lommersweiler (Pokal Eupener Brauerei),

- 2. Preis: Schützenbrüder Aachen (Pokal Delhaize).

Preis für das beste belgische Korps, welches nicht in die Preisverteilung fällt, Tambourkorps Burg-Reuland (Gestiftet v. Korpsführer Manz).

Preis gestiftet von S. M. König Baudouin: Alte Kameraden, Aachen.

Lobende Anerkennung für die weiteste Herkunft: Castrop-Rauxel (Preis Brauerei Haecht).

Die Ergebnisse über die Solistenwettkämpfe werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Feier des 21. Juli

ST.VITH. Im ganzen Lande fanden am vergangenen Samstag die Feiern des Nationaltages statt, der in diesem Jahre mit dem 125-jährigen Bestehen der belgischen Dynastie zusammenfiel.

Am Schluß der kirchlichen Feier spielte Organist Johannes Piette die Brabanconne. Der Zug, dem sich viele in St. Vith weilende Sommerfrischler angeschlossen hatten, durchzog die Straßen der Stadt.

Ziehung

der Wiederaufbau-Anleihe

ST.VITH. Bei der 450. Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe, (1. Abschnitt) kamen folgende Gewinne heraus:

Serie 1.000, Nr. 346 1 Million Fr. Die anderen Obligationen dieser Serie sind mit 1.000 Fr. rückzahlbar.

Ziehung der Losanleihe 1953

ST.VITH. Bei der 472. Ziehung der Losanleihe von 1953 entfiel ein Gewinn von 1 Million Fr. auf die Obligation Serie 3473, Nr. 490 u. 500.000 Fr. auf die Obligation Serie 3247 Nr. 543.

Die anderen Lose dieser Serie sind mit 1.000 Fr. rückzahlbar.

Mitteilung des A. M. C. St. Vith

ST.VITH. Karten im Vorverkauf für den „Großen Preis von Deutschland“ für Rennwagen der Formel 1 am Sonntag, dem 5. August auf dem Nürburgring sind im Clublokale Hotel des Ardennes zu haben.

trittskarte berechtigt zum Grenzübergang ohne Reisepaß.

Es ist drauf und dran, daß der Club sein 500. Mitglied bekommt. Melden Sie sich daher heute noch. Das fünfzehnhundertste Mitglied wird Ehrenmitglied.

Ausländische Währungskurse

Offizielle Wechselkurse

Table with 3 columns: Währung, Kurs, and another value. Includes entries for French Franc, Swiss Franc, USA-Dollar, D-Mark, etc.

Kurse des freien Devisenmarktes

Table with 3 columns: Währung, Kurs, and another value. Includes entries for French Franc, Swiss Franc, USA-Dollar, etc.

Die erste Kurszahl gilt für den Ankauf, die zweite für den Verkauf.

Adenauer gegen die Kürzung der westlichen Armeen

BONN. Am Samstag konferierte Bundeskanzler Adenauer mit seinen Botschaftern in Washington und London, die dringend hierzu nach Bonn beordert worden waren.

Der Bundeskanzler reiste nach der außergewöhnlichen Besprechung für 6 Wochen nach der Bühler Höhe (Schwarzwald) in Urlaub.



Gedenkstunde an der Hinrichtungsstätte in Plötzensee

Aus Anlaß der Wiederkehr des Jahrestages des 20. Juli 1944 fand an der Hinrichtungsstätte in Berlin-Plötzensee in Anwesenheit der Angehörigen der seinerzeitigen Opfer des Naziregimes, sowie zahlreicher Vertreter der Bundesregierung, des Bundestages, des Senats, des Abgeordnetenhauses und der Parteien eine Gedenkstunde statt.



erte Skelett

sammenstoß
l einem Gü-
e-Anschlag
id 7 wurden
notiven und
en heftigen
rf.

Jungens, die
-Terneuzen
te aus dem
ch durch die
Woche frei-
explodierte
en in Stücke.
ümmelt wor-
Einlieferung

rt

ehr erfolgrei-
leben zurück-
tschluß hatte
tragen. Fisher
nicht verwin-
t mehr in der
, der weiltäu-
alten Mann
nügen gesell-
er lärmenden
war die Mei-
mgebung des
diese Ansicht

Cammerdiener
emperson des
che besorgte.
mit, daß Mr.
abgeneigt sei.
tt, da er seit

itigkeit durch-
übermäßig zu

Tactac, der sie
Isabels Eigen-
arbener Zwei-
ern und hieß
in Wesen von
ten ihn so, daß
war, falls ihm
traßen lauern-

waren Bill und
licht weit hin-
ndlichkeit des
k seligen Ein-
sen, das ihnen
fiemals ließ er

lich!" - wie oft
e die darin zit-
eingehüllt fühl-
rmen schützen-

ar nun vorbei.
kane, die vom
Land dahinra-
gerichtet. Tele-
a wie Zündhöl-
de Autos lagen
n den Straßen.
und Dächer flo-

trophe zum er-
vor wie bei ein-
nd. Er hatte ein-
es Urlaubs als
ind wie damals
das Blut in den
end der Orkan
im Auto unter-
len Warnungen
, kaum daß die
egeben worden

Es war ihm ein
mit Jessy allein
flor sogleich die
eher eine Bela-

ten, es handelte sich um eine zwar umfang-
reiche Privatkorrespondenz, aber auch um
Besorgungen außer Haus, wie Gänge zum
Postamt und Besorgungen in einer Bankfiliale.
Der Dienst war mit sechs Stunden angeneh-
m begrenzt und als Entlohnung waren
dreihundert Dollar monatlich vereinbart, für
die leichte Beschäftigung ein ziemlich groß-
zügiger Gegenwert.

Selbstverständlich erkundigte sich Dr. Payne
manchmal nach dem Befinden seines Chefs.
Mr. Fisher, berichtete Brown bedrückt, ver-
bohre sich immer mehr in die übertriebene
Erinnerung an seine verstorbene Gattin und
überdies strenge ihn seines Herzleidens we-
gen das bloße Sprechen an. Er sei ein rechter
Menschenfeind geworden.

Es war ungefähr sieben Wochen nach sei-
nem Dienstantritt, daß Dr. Payne eines Mor-
gens Herrn Brown nicht antraf, der in die
Stadt gefahren war. Es war aber ein Schrei-
ben zu erledigen, zu dessen Beendigung eine
Information fehlte. Dr. Payne nahm an, daß
diese kurze Fragestellung seinen kranken
Chef nicht allzu sehr belasten würde, und er
begab sich mit dem unvollendeten Konzept
in den ersten Stock, den Gemächern Fishers,
die er bisher noch nie betreten hatte. Er öff-
nete Tür um Tür, betrat eine Flucht von Zim-

mern, die allesamt den Eindruck machten, als
wären sie lange Zeit nicht bewohnt worden.
Von dem Chef war keine Spur zu finden. Dr.
Payne suchte auch den Park ab. Auch dort
kein Mr. Fisher.

Dr. Payne suchte einen Rechtsanwalt auf,
der ihm riet, die Polizei zu verständigen. Noch
am selben Tage waren Brown und seine Frau
verhaftet. Die Erledigung dieser mysteriösen
Angelegenheit war für die Behörden gar kein
besonderes Problem. Der alte Herr Fisher hat-
te sich eines Tages von zu Haus entfernt, ohne
Dokumente bei sich zu haben. Er wollte
nicht lange wegbleiben, aber ein Herzschlag
ereilte ihn nicht weitab von seinem Haus,
aber doch in einer Entfernung wo ihn nie-
mand kannte. Er wurde in einem Armengrab
bestattet. Der Kammerdiener Brown aber, der
aus der Zeitung von dem Tod seines Pro-
tektors erfahren hatte, hütete sich, den Toten
zu identifizieren. Er ließ ihn sozusagen ein
Schecks auf ansehnliche Beträge, da er die
Unterschrift Fishers gelungen nachahmte. Das
weites gespenstisches Leben führen, fälschte
Engagement eines Sekretärs sollte die Öffent-
lichkeit nicht mehr in Sicherheit wiegen.
Herr Brown kam mit zwei Jahren Kerker ver-
hältnismäßig günstig davon. Der Philologe
Dr. Edward Payne war wieder einmal stellen-
los.

In Australiens Bergen fährt man im Sommer Ski

Bei Melbourne entstand der erste Wintersportplatz

Während Europa sommerliche Wärme genießt,
begehrt Australien seine erste „Hochsaison“
im Skisport. Dieses Jahr ist es soweit, es gibt
— mitten im heißen australischen Kontinent —
einen Wetterdienst mit Schneemeldungen,
Sonderzüge für Skifahrer und zwei Kurorte in
den Bergen, die ausschließlich und nach euro-
päischen Gesichtspunkten für den Wintersport
eingerichtet sind. War das Skifahren in den
von Mai bis Oktober schneebedeckten Bergen
Australiens bisher eine Sache Kühner Einzelgän-
ger, die in Zelten biwakierten oder in leeren
Holzhütten übernachteten, so entläßt der Mel-
bournner Bahnhof jetzt jedes Wochenende
vollbesetzte Züge nach den 320 Kilometer
entfernten Bogong-Bergen, stattlichen Zwei-
tausendern. Im Skidreß verläßt man schwin-
zend Melbourne, um nach ein paar Stunden
auf herrlich kühlen Schneefeldern zu stehen.

Die Gründung des zweiten St. Moritz auf
dem fünften Kontinent wurde auf echt australi-

sche Weise angepackt. Mount Beauty stand
schon ein paar Jahre, in seinen 500 Häusern
lebten Arbeiter, welche die Kiawa-Stauerwerke
errichteten. Es gab Geschäfte, Kirchen, Kinos
und Banken, dazu mehr als genug Wohnhäu-
ser. Als die erste Staustufe vollendet war, riß
man die Holzstadt nicht ab, sondern verwan-
delte sie in einen Winterkurort für Skifahrer.
Man wäre nie auf die Idee gekommen, hätte
nicht Bob Heymans das Beispiel gegeben.
Heymans als Neueinwanderer aus den Nieder-
landen, der in Falls Creek am Stauerwerk
beschäftigt war. Er ließ sich die Bretter aus
der Heimat nachkommen, und bald war in
1800 Meter Höhe der Skisport im Gange, denn
die meisten Arbeiter waren Europäer, die
skifahren konnten. Da machte Heymans eine
Erbschaft. Mit dem Geld erreichte er das
erste Skihotel Australiens im Schweizer Stil,
sehr modern, mit Bar und Zentralheizung,
Sportarzt und Gipsbude plus Fünf-Uhr-Tanz-

tee. Drei, vier Zeitungsanzeigen genügten, da
war das Hotel von Skienthusiasten überlaufen,
die bald andere Gäste nach sich zogen.
Melbourne hatte den Skisport entdeckt, der
früher Sache einiger Weniger gewesen war.

Jetzt, nachdem auch Mount Beauty eröffnet
hat, kommen die Skifahrer im Flugzeug aus
anderen Städten nach Melbourne, um ihre
Ferien in den Bogong-Bergen zu verleben.
Obwohl es in mehreren Teilen Australiens
gute Skigebiete gibt, so ist doch nur diese
Gegend für den Wintersportler erschlossen.
Er kann mit der Bahn fahren, statt Pferde zu
benutzen oder zu marschieren, und findet Un-
terkunft und Annehmlichkeiten, wie sie sonst
nur europäische Wintersportplätze bieten.
Hätte Heymans seine Erbschaft einige Jahre
früher gemacht, wäre Australien auch für
eine Winterolympiade gerüstet gewesen.

Das Rundfunk Programm

Nachrichten

Brüssel: 7, 8, 11.50 (Wetter- und Straßen-
dienst), 12.55 (Börse), 13, 16 (Börse) 17, 19.30,
22 und 22.55 Uhr.

NWDR - Mittelwelle: 7, 9, 13, 19,
21.45 und 24 Uhr.

UKW - West: 7.30, 8.30, 12.30 u. 20 Uhr.

Luxemburg: 6.15, 9, 10, 11, 12.30, 13,
19.15, 21, 22 und 23 Uhr.

Sendung für die Bewohner der Ostkantone
in deutscher Sprache: 17.20 Uhr. (Brüssel IV).

Mittwoch, 25. Juli

BRÜSSEL I: Bis 9.00 wie montags, 9.00 bel-
gische Musik, 12.00 Sie erscheinen morgen,
12.15 Weisen um 1900, 12.40 Reflexe 1956,
13.15 Radio-Orchester G. Bethume, 14.00
Wunschplatten für die Hörerinnen, 15.00
Große Sinfonieorchester, 16.05 Orchester Vico
Igmar, dazwischen Tour de France, 17.15
Leichte Musik, 18.00 Soldatenfunk, 19.00 Re-
portage Tour de France: Luc Varenne. 20.00

Wiener Festspiele: Sinfonieorchester Lenin-
grad, 22.15 Freizeit.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik für Früh-
aufsteher, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenan-
dacht, 7.10 Kleine Melodie, 8.10 Musik am
Morgen, 8.50 Für die Frau, 9.00 Schallplatten,
die fast jeder kennt, 12.00 Zur Mittagspause,
12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 14.15
Tanzmusik, 16.00 Geselliger Mozart, 16.30
Kinderfunk, 17.35 Musik zum Feierabend,
18.35 Echo des Tages, 19.15 Hallo, wir verbind-
en Sie... 20.45 Wenn Sie wollen, wenn Sie
wollen, 22.10 Aus italienischen Opern, 22.30
Von neuer Musik, 0.10 Tanzmusik.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00
Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Mus-
ik am Morgen, 10.00 Zur Unterhaltung, 10.30
Schulfunk, 11.00 Orchesterkonzert, 12.00 Zur
Mittagspause, 12.45 Musik am Mittag, 15.00
Operettenmelodien, 17.00 Nachmittagskon-
zert, 17.55 Hans Bund spielt, 18.30 Spiele-
reien mit Schallplatten, 20.15 George Bernard
Shaw (100. Geburtstag), 21.30 Orchester Joe
Wick, 22.00 Porgy-and-Bess-Ensemble, 22.30
Drei mal vier, Tanzmusik, 23.05 Kleine En-
sembles musizieren.

Donnerstag, 26. Juli

BRÜSSEL I: Bis 9.00 wie montags, 9.00 Neue
Schallplattenaufnahmen, 12.00 Musikalisches
Allerlei, 12.30 John Andy an der Orgel, 13.15
20 000 Meilen unter dem Meer, 13.45 Kinder-
funk, 14.30 Unterhaltungsschicht des Fl.
Rundfunks, 15.00 Die Jugend spielt Mozart,
16.05 Quintett N. Goddaer (zwischen durch
Tour de France, 17.15 Wunschplatten für die
Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 19.00 Repor-
tage Tour de France (Luc Varenne), 20.00
Theaterabend, 21.10 Sinfonisches Programm,
22.15 Moderner Jazz 1956.

WDR MITTELW. 5.05 M.f. Frühaufst. 6 u. 7.10
5.05 Musik für Frühaufsteher, 6.05 und 7.10
Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 8.10 Musik
am Morgen, 8.50 Für die Frau, 9.00 Orgelmu-
sik am Mittag, 12.35 Landfunk, 13.15 Mus-
ik, 9.30 Felix Mendelssohn komponiert, 12.00
sik am Mittag, 14.15 Musik nach Tisch, 16.00
Filmmusik, 16.25 Tanztee, 17.45 Feierabend-
klänge, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Wien -
Berlin, Operettenmelodien, 20.45 Vater
braucht eine Frau, Hörspiel, 22.10 Der Jazz-
Club, 23.00 Berliner in Paris.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00
Klingende Kleinigkeiten, 8.35 Morgenandacht,
8.45 Kammermusik, 10.00 Kurz und gut, 10.30
Schulfunk, 11.00 Peter Tschaikowsky, 12.00
Zur Mittagspause, 12.45 Kunterbunte Mittags-
stunde, 17.00 Teemusik, 18.30 Abendkonzert,
20.05 Salzburger Festspiele, W. A. Mozart,
21.45 Johannes Brahms, 22.00 Solistenkonzert,
23.05 Tanzmusik.

stung als eine Hilfe sein.
Bill jagte durch die Stadt und warf sich dem
Sturm entgegen. Als er sah, daß er nicht
durchkam, wich er seitlich aus.

Als er sein Haus erreichte, sah er, daß das
Dach nahezu abgedeckt war. Der Sturm hatte
das Gartenparadies verwüstet, geknickt
lagen Isabels Blumen am Boden, von den
umherfliegenden Dachziegeln erschlagen und
zerdrückt.

Isabel schrie auf, als Bill zu ihr ins Zimmer
trat. — „Mein Gott, Bill, wo kommst du her?“
„Vom Büro... ich hielt es dort nicht mehr
aus, ich mußte nach dir sehen. Gottlob, bis
auf das Dach und die Blumen im Garten ist
weiter nichts passiert.“ Seine Hände und Ar-
me zitterten, als er Isabel umklammert hielt,
und wie erschöpft ließ er den Kopf auf ihre
Schultern sinken. — Ich könnte es nicht er-
tragen, dich zu verlieren, Geliebtes! Schon
der leiseste Gedanke an eine solche Mög-
lichkeit bringt mich fast um den Verstand.“

„Bill, Liebster... nun weißt du, wie ich um
dich gelitten habe, als du im Krieg warst,
und dann... während der schrecklichen vier
Wochen, als keine Nachricht mehr von dir
kam.“ — Isabel schauderte und drückte sich
fester in die Arme ihres Mannes. — „Nie
wieder darfst du so weit von mir fortgehen,
nie wieder.“

In einem der letzten Tage des Oktobers
kam Bill nach Büroschluß heim, und ehe er
noch den Wagen vor dem Gartentor zum Hal-
ten brachte, schaute er nach Isabels roter
Jacke aus. Heute leuchtete der lustige Farb-
fleck nicht von der Veranda, und immer, wenn
etwas anders war, als Bill erwartete, durch-
fuhr ihn ein eisiger Schreck.

Mit großen Schritten eilte er durch den
Garten, sprang die Verandastufen hinauf und
läutete Sturm. Er nahm sich nicht die Zeit,
selbst die Tür aufzusperren. Issy sollte kom-
men... sofort... sollte ihm die Tür öffnen,
wenn sie ihn nicht schon draußen erwartet
hatte.

Aber an Isabells Stelle öffnete Jessy.

„Wo ist meine Frau... sie ist doch nicht
krank?“ fuhr er das Mädchen an, das den
Hausheerrn noch niemand so aufgeregt gesehen
hatte.

„Nein, Mrs. Hilton fühlt sich sehr wohl“,
war ihre Antwort, „es ist Besuch da, Mr. John
Dunphy. Er kam vor ungefähr einer Stunde.“

Verständnislos sah Bill sie an. „Wer ist
Mr. John Dunphy?“

Jetzt war es Jessy, die verständnislos blick-
te. — „Mr. Dunphy? — Aber den müssen Sie
doch kennen, Mr. Hilton! Ich hörte, wie Mrs.
Hilton ihn wie einen alten Freund des Hau-
ses begrüßte und zu ihm sagte: „John, das ist
aber eine Überraschung! Wie wird Bill sich
freuen, dich wiederzusehen. Wie lange ist es
her, daß du zum letztenmal bei uns warst?“

„Drei Jahre“, sagte er, „genau vor dreijäh-
ren im Oktober sei er dagewesen. Aber Sie
Mr. Hilton, habe er schon seit Ihrer Hochzeit
nicht mehr gesehen.“ Es war Jessy förmlich
ein Genuß, dieses alles so ausführlich berich-
ten zu können. Sie merkte deshalb gar nicht,
wie geschickt sie von ihrem Herrn ausge-
fragt wurde. Zwar hatte Bill nicht alles er-
fahren können, was er gern gewußt hätte, aber
immerhin glaubte er doch soviel zu wissen,
daß John Dunphy ein alter Freund von Bill Hil-
ton gewesen sein müsse, den man vertraut
und kameradschaftlich zu begrüßen habe.
Verdammt!

Immer wenn es brenzlich wurde, entschlüpf-
te ihm dieses Wort. Kein anderes als dieses
zwischen den Zähnen gezischt: „Damned“
drückte so treffend die innerste Gefühlsre-
gung aus, mit der Bill einer kitschlichen Situa-
tion gegenüberstand und sie zum Teufel
wünschte.

Jetzt hieß es wieder „schwimmen“, wie er
dieses Lavieren zwischen Unbekanntem und
halbwegs Erratenem nannte. Während er Jes-
sy Hut und Mantel über den Arm legte und
sich vor dem Spiegel das blonde Haar glät-
tete, kränkte er sich ein wenig darüber, daß
Isabel, die doch sein Läuten gehört haben

mußte, heute gar nicht daran dachte, ihn zu
begrüßen. War denn dieser Besuch so inter-
essant, daß sie darüber ganz ihre liebgewor-
denen Gewohnheiten vergaß?

Als Bill die Tür zum Wohnzimmer öffnete,
zwang er sich dazu, fest aufzutreten und sei-
ner Stimme einen frischen, sicheren Klang zu
geben.

„Hallo, Isabel, hallo, John! Daß du dich
auch wieder einmal sehen läßt! Wie geht es
dir?“

Aus einem der Sessel hatte sich bei Bills
Anruf eine Gestalt erhoben, die mit ausge-
streckten Händen dem Eintretenden entge-
genkam, mitten auf dem Weg kurz stehen
blieb und dann wieder weitermarschierte. Bill
fühlte seine Hände ergriffen und herzlich ge-
schüttelt.

„Wahrhaftig, du bist es, Bill! Einen Mo-
ment ersiehst du mir ganz anders als ich
dich in Erinnerung hatte.“ John Dunphy lach-
te, und nun sah sein rundes Gesicht wie ein
Vollmond aus, denn Mr. Dunphy war von
kleiner Statur und zeigte beträchtliche Fet-
tansätze. „Aber ich sehe, du bist immer noch
der alte, nur etwas straffer und männlicher
geworden, wie? Das macht das rauhe Kriegs-
handwerk, mein Junge. Schätze... du wirst
froh sein, es hinter dir zu haben.“

Bill ließ den Wortschwall über sich ergehen
und beschränkte sich darauf, lächelnd zu nicken
und dem anderen kräftig den gepolster-
ten Rücken zu klopfen.

„Und wie kommt es, daß wir seit unserer
Hochzeit nicht mehr das Vergnügen hatten,
dich bei uns zu sehen?“ fragte er.

Dunphy erzählte, er sei als Berichterstatter
für seine Zeitung auf dem asiatischen Kriegs-
schauplatz gewesen und jetzt geradewegs
aus Deutschland gekommen.

„Aus Deutschland?“ Bill richtete sich in-
teressiert auf, denn er und John hatten neben
Isabel in den tiefen Sesseln vor dem Kamin

Platz genommen. „Wie sieht es jetzt da aus?
In welchen Städten bist du gewesen? Auch
als Berichterstatter?“

Dunphy sprach von Berlin, München und
auch von Bremen. Bei Nennung dieser Stadt
fühlte Bill einen leisen Stich in seiner Brust,
denn Dunphy machte keinen Hehl daraus,
daß es katastrophal in Deutschland aussähe
und die Bevölkerung hungere.

Bill biß die Zähne aufeinander, und Isabel
sah, wie die Muskeln an seinen Kinnbacken
spielten.

In Deutschland hungerten die Menschen,
während er im Frieden seines schönen Hei-
mes saß, in einem reichen unzerstörten Lan-
de. Bills Gedanken wanderten einen weiten
Weg, flogen ostwärts über den Atlantik, und
ihm war, als säße er wieder in seiner Maschi-
ne, sähe zertrümmerte Städte wie einen Fried-
hof voll umgestürzter Grabsteine unter sich
liegen. Wie hatte er einmal den Cegnern ge-
flucht, die ihre Bombenlast über die Heimat-
erde abwarfen, hierhin, dorthin, immer mehr
von Monat zu Monat. Wie hatte er diese
Menschen glühend gehaßt, die doch nur glei-
chen Befehlen gehorchten wie er selbst, wie
seine Kameraden, die gegen Frankreich und
England flogen.

Bill barg das Gesicht in beiden Händen.
Die Bilder, die er sah, zerrissen ihm das
Herz. Welch ein Wahnsinn! Als ob Kriege, in
deren Gefolge Haß, Vernichtungswille, Rache
und Untergangsstimmung wie die apokalypti-
schen Reiter über die Häupter der gequäl-
ten Völker dahinjagten, jemals zum Frieden
führen könnten!

Jetzt lebte Bill im Lande des ehemaligen
Feindes und sah, daß seine Menschen keine
anderen Wesen waren als seine Landsleute,
daß sie ein Herz hatten wie sie; daß die Sol-
daten nicht mit Begeisterung in den Krieg ge-
gangen waren und nur ihrer Pflicht gehorcht
hatten wie die deutschen Soldaten auch.

(Fortsetzung folgt.)

Vorwiegend weiter

„Hat ja alles keinen praktischen Wert...“

Grundlegende Zweifel an der Wissenschaft

Der zu seiner Zeit sehr angesehene Geograph Heylin verirrte sich eines Tages mit seinem Diener in einem Walde in der Nähe seines Wohnortes. Als die Nacht hereinbrach und sich immer noch kein bekannter Weg zeigte, rief dem braven Diener der Geduldssaden, und er erklärte vorwurfsvoll:

„Aber Herr Doktor, wie konnten Sie sich nur einfallen lassen, eine Beschreibung der ganzen Erde herauszugeben, wenn Sie sich nicht einmal drei Meilen von Ihrer Wohnung zurechtfinden!“

Nicht einmal das!

Sir Archibald Geikie, der englische Geologe und Präsident der Royal Society, konnte sich mit seinem Gutsverwalter nicht über den Wert der humanistischen Bildung einig werden. Der Gutsverwalter erklärte alles für Mumpitz.

„Aber“, sagte Geikie, „Sie lassen Ihrem Jungen doch auch die humanistische Bildung zuteil werden. Was lernt er denn jetzt?“

„Lateinisch, Griechisch, Algebra, glaube ich“, sagte der Verwalter, „aber das hat ja alles keinen praktischen Wert!“

„Wieso denn nicht?“



„Zu seiner Zeit war er der gefährlichste Revolverheld des Wilden Westens.“ (Chile)

„Sehen Sie, Sir Archibald, neulich fragte ich den Bengel, was Bratkartoffel auf Algebra heißt, und nicht einmal das hat er gewußt!“

Nach ihm

Der Konrektor Freese lehrte Geschichte des Altertums am Stralsunder Klosterschule. Eines Tages in der Freistunde bat ihn seine Schüler, ihnen etwas über die Belagerung Stralsunds durch Wallenstein zu erzählen.

Der Wagen blieb auf der Straßenkreuzung stehen

König Haakon und sein französischer Fahrlehrer

König Haakon von Norwegen fuhr eines Tages mit seinem Automobil nach Paris. Er war in ganz Norwegen niemand, der dem König diese Kunst lehren konnte. Man mußte einen Fahrlehrer aus Frankreich holen.

Der biedere Ingenieur aus der Normandie konnte sogar etwas norwegisch. Diese Kenntnisse wendete er eifrig an, trotzdem der König sich sehr gut mit ihm französisch unterhalten konnte.

Eines Tages, als der Fahrlehrer seinen hohen Schüler aufforderte zu bremsen, drosselte der König den Motor versehentlich ab, und der Wagen blieb mitten auf einer belebten Straßenkreuzung stehen.



„Ahnte ich's doch, daß dein Schneider nicht fertig werden würde!“ (Spanien)

„Ach, meine Lieben — je!“ sagte Freese bebrütet in seinem pommerschen Platt. „Dat weiß ich nich, dat is nach meiner Zeit!“

Der Wagen blieb auf der Straßenkreuzung stehen

König Haakon und sein französischer Fahrlehrer

„Mensch, du aber ungeschickt!“ platzte da der Fahrlehrer in seinem gebrochenen Norwegisch heraus. Erschrocken verbesserte er dann: „Ich sagen wollte, Euer Majestät.“

Damals mußte man die Autos noch vorn mit der Hand ankurbeln, was den Schülern nicht immer gelang. Der König mußte also aus dem Wagen herausklettern und den Motor wieder in Gang bringen. Er brachte es auch mit einiger Mühe fertig. Als er wieder eingestiegen war, klopfte ihm der Fahrlehrer auf die Schulter und sagte:

„Majestät, ich vorhin gemeint, ungeschickt nur als Fahrlehrer, nicht als König.“ Haakon lachte darüber herzlich. Das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler wurde nur noch besser.

Lächerliche Kleinigkeiten

Beobachtung

Der Kronprinz eines Landes fragte eines Tages seinen Erzieher:

„Warum darf man den Thron bestaigen, wenn man achtzehn Jahre alt ist und heiraten, wenn man einundzwanzig ist?“

„Hoheit — weil es leichter ist, ein Volk zu regieren, als eine Frau.“

Eine unsichere Sache

Agent: „... und aus allen diesen Gründen müßten Sie unbedingt eine Lebensversicherung abschließen.“

Pichler: „Ach nee, nee, auf den Schwindel falle ich nicht herein.“

Agent: „Aber erlauben Sie, mein Herr, unser Haus besteht seit fast dreißig Jahren, hat beste Bankverbindungen, erstklassige Referenzen.“

Pichler: „Kann ja sein, aber mein Onkel hat sich vor einiger Zeit auch sein Leben versichern lassen — und ist trotzdem vier Wochen später gestorben!“

Wie man's nimmt

Stammgast: „Ober, das Huhn ist nicht frisch!“

Kellner: „Dafür kann ich nichts, daran ist der Herr selbst schuld.“

Stammgast: „Ja, wie kommen Sie denn darauf?“

Kellner: „Weil ich Ihnen seit einer Woche täglich Huhn vorgeschlagen habe, Sie haben aber stets etwas anderes gewählt.“

Kritik

„Frau Krümer, ist es wirklich wahr, daß Sie wieder heiraten wollen? Was würde wohl Ihr verstorbener Mann sagen, wenn er das erlebt hätte?“ „Glauben Sie, daß er sich deswegen im Grabe herumdreht würde?“ „Im Gegenteil, freuen würde er sich, Sie wissen doch, wie schadenfroh er war.“

Logisch

„Junge, warum bist du nicht immer so artig?“

„Weißt du, Mutti, wenn ich immer so artig wäre, würde es dir sicher gar keinen Spaß machen, wenn ich mal ungezogen bin.“

Im Duell

Miesicke ist mit seinem Boot umgekippt und ins Wasser gefallen. Verzweifelt schreit er: „Hilfe! Hilfe! Ich kann nicht schwimmen!“

Ein Betrunkenener sieht ihm von einer Brücke zu und ruft herunter:

„Was machst du denn für Lärm, Mensch? Ich kann auch nicht schwimmen, aber deswegen schreie ich doch nicht so!“

Die Ausrede

Richter: „Sagen Sie mal, weshalb haben Sie bei Ihrer Verhaftung einen falschen Namen angegeben?“

„Herr Rat, der Schreck war mir derartig in die Glieder gefahren, daß ich mir selbst gar nicht mehr kannte.“

Guter Rat

„Was meinen Sie, Herr Doktor, soll ich mich der Malerei oder der Dichtkunst widmen?“

„Unbedingt der Malerei, mein Lieber.“

„Sie kennen also meine Bilder?“

„Nein. Aber Ihre Gedichte.“



„Sagen Sie, lieber Mann, wissen Sie vielleicht, wo es nach Otterington geht?“ (England)

Harte Nüsse

Schachaufgabe



von T. M. Scott
Matt in drei Zügen
Kontrollstellung: Weiß Kb1, Del, Tf8, Lc8, Sf3, g4, Be4, e2 (8) — Schwarz Ke4, Dd6, Ta5, a6, La4, a7, Sd8, Bb3, d8, f5, f4, h6 (12).

Besuchskarte

I. RIEFAU
TUEBINGEN

Welchen technischen Beruf hat dieser Herr?

Kleines Mosaik

wer — wir — ich — ast — ist — int — ria — eih — rtd — ddi — age — stb — dun — as — kau — rde — two — sidu.

In der richtigen Reihenfolge gelesen, ergeben die vorstehenden Satzbruchstücke eine Lebensweisheit.

Aufführung verschoben!

Tasso
Abraham
Mamlet
Norma
Egmont
Carmen

Diese Titel sind seitlich so zu verschieben, daß zwei nebeneinander liegende senkrechte Buchstabenreihen je einen Operntitel nennen.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — an — bel — ber — ber — berg — bes — bi — burg — burg — ca — che — chen — chen — de — di — din — do — e — e — e — e — el — gas —

hard — i — in — jaw — kar — kar — ker — kin — le — li — li — lip — litz — lue — men — ment — na — na — na — ne — nek — nen — on — pl — pier — ra — re — rex — ro — rung — schlag — schlit — schrift — se — se — sel — sel — sen — ses — si — si — skij — spel — sto — strich — tät — taph — te — the — ti — trae — tran — un — we — we, sollen 29 Wörter gebildet werden. Ihre ersten und vierten Buchstaben ergeben ein Sprichwort.

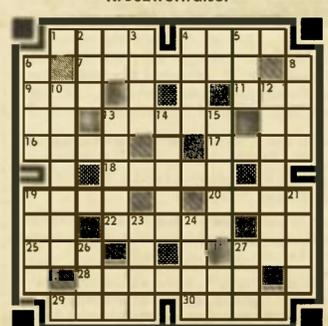
Bedeutung der Wörter: 1. deutscher Opernkomponist, 2. gepflasterter Fußboden, 3. französischer Politiker zur Zeit der Revolution, 4. Empfänglichkeit, 5. mathematische Kurve, 6. Eingraviertes auf Grabsteinen, 7. kleines Boot, 8. Stadt in Schottland, 9. Gesamtheit eines Volkes, 10. Ankleben von Plakaten, 11. Schutzvorrichtung in der elektrischen Leitung, 12. Grabinschrift, 13. ostasiatischer Strom, 14. Bauchnarbe, 15. Abänderungsvorschlag, 16. Stadt in Hannover, 17. Fischöl, 18. Männername, 19. Polstermöbel, 20. Menüverzeichnis, 21. Mittel der Polizei gegen Demonstranten, 22. Schiffahrtshindernis, 23. Riedgrasgattung, 24. Nichtigkeiten, 25. Muse, 26. Stadt am Niederrhein, 27. Kerzenmaterial, 28. Rheinzufuß, 29. russischer Dichter.

Frisch geschüttelt — halb geraten!

Makel — Geier — Reife — Braun — Lotze — Narwa — Nolte — Diner — Rotte — Luder — Selma — Serbe — Falte — Geist — Meile — Ettal.

Diese Wörter sind so zu schütteln, daß Begriffe anderer Bedeutung entstehen. Ihre Anfangsbuchstaben nennen eine beliebige Rätselart.

Kreuzworträtsel

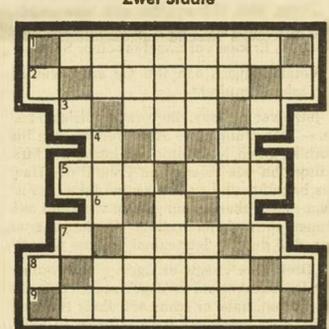


Waagrecht: 1. Nährmutter, 4. eth. Begriff, 7. Teilgebiet d. Mathematik, 9. Nordlandhirsch, 11. nord. Gottheit, 13. norweg. Komponist, 16. russ. Männername, 17. Sinnesorgan, 18. Mädchenname, 19. brit. Kronkolonie, 20.

Teil d. Auges, 22. Zykladeninsel, 25. Antilopenart, 27. Alpenfluß, 28. europ. Staat, 29. Tüschung, 30. bibl. Männergestalt.

Senkrecht: 2. Insel d. Irischen See, 3. südetend. Stadt, 4. Gezeit d. Meeres, 5. Segelstange, 6. Zahl, 8. Teil d. Weinstocks, 10. Schweizer Hochtal, 12. Sitzung, 13. Skat�ausdruck, 14. Leitbild, 15. Gesteinsart, 23. Wasserpflanze, 21. Meerenge, 23. Schwung, 24. Germanengott, 26. Weltmacht (Abk.), 27. Mädchenname.

Zwei Städte



In die Figur sind waagrecht Wörter folgender Bedeutung einzutragen: 1. Wetterglas, 2. optisches Instrument, 3. weiße Amelse, 4. Naturscheinung, 5. Bericht, 6. Grabstätte, 7. Epos v. Homer, 8. gleichlaufende Linie, 9. osteurop. Kurort.

Nach richtiger Lösung nennt jede der beiden getönten Diagonalen eine europäische Stadt.

Magisches Quadrat

- ○ ○ ○ 1. Monatsname
- ○ ○ ○ 2. Reitersoldat
- ○ ○ ○ 3. Gesichtsteil
- ○ ○ ○ 4. span. Mädchenname

Spitzenrätsel

areotlose
ubinairsg
nsmdtaae
aasetezyr

An die Stelle der Striche sind Buchstaben zu setzen, welche die senkrechten Reihen zu bekannten Begriffen ergänzen. Die gestrichelte Reihe nennt nach richtiger Lösung eine moderne Erfindung.

Buchstaben-Pyramide

e 1
ee 2
eee 3
eeee 4
iiiiii 5
innrrr 6
rrssst 7

1. Selbstlaut, 2. Tierprodukt, 3. Westeuropäer, 4. Nahrungsmittel, 5. Reihe zusammengesetzter Dinge, 6. Alarmgerät, 7. berühmter österreichischer Geigenbauer.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe von F. Sackmann: 1. Da4! b2 Dc2 g2 3. Dh7 matt. 1. ... c5 2. Da8+ g2 3. Dh8 matt. 1. ... d3 2. De4+ g2 3. Dh7 matt. 1. ... f5 2. Dc8+ g2 3. Dh6 matt. 1. ... g2 2. Da8 bel. 3. Dh8 matt. 1. ... Kg2 2. Dc6+ Kh3 3. Dh1 matt.

Gleiche Mitte: 1. Deich, 2. Asien, 3. Ruine, 4. Drill, 5. Adieu, 6. Neige, 7. Elite, 8. Luise, 9. Luike, 10. Naive. — Dardanellen.

Wortergänzung: Raupenschlepper

Silbenrätsel: 1. Desdemona, 2. Iran, 3. Erlangen, 4. Gesinde, 5. Endivie, 6. Reiher, 7. Eden, 8. Chinin, 9. Thales, 10. Igel, 11. Gichtknoten, 12. Kosmopolit, 13. Estragon, 14. Isegrim, 15. Tenor, 16. Illinois, 17. Seide, 18. Tiepolo, 19. Nabob, 20. Irene, 21. Chadwick, 22. Thermometer, 23. Susanne, 24. Anwesen, 25. Nieta, 26. Drilling, 27. Essen, 28. Reeder, 29. Ernau. — Die Gerechtigkeit ist nichts anderes als die Nächstenliebe der Weisen.

Wortkarsell: Dekor — Korfu — Fuge — Gerabe — Befa — Tabu — Buna — Nase — Senl — Niger — Gerda — Dame — Meier — Termin — Minne — Nawa — Wade.

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Spat, 4. Ise, 9. Prohibition, 11. Art, 12. Bad, 13. Ehe, 16. Problem, 19. Ala, 20. Ire, 21. Tal, 22. Kastagnette, 25. Rage, 26. INRI. — Senkrecht: 2. Protoplasma, 3. Ach, 5. Lot, 6. Stiefmutter, 7. Span, 8. Ines, 10. Bamberg, 14. Uri, 15. Oer, 17. Maki, 19. Blei, 20. ia, 23. Tag, 24. Ern.

Sanduhr: notabene, Neurose, Nomade, Nünie, Nase, nie, Ern, Eden, Essen, Enzian, Engadin, Einstein.

Kryptogramm: Wo Geld anklopft, gehn alle Türen auf!

Besuchskarte: Zeichenlehrer

Füllaufgabe: 1. Archimedes, 2. Marionette, 3. Klarinette, 4. Scharwenka, 5. Schwarzach, 6. Edelmark, 7. Briefmarke, 8. Steiermark, 9. Madagaskar.

Aus zwei mach eins: 1. Flaubert, 2. Ensemble, 3. Barriere, 4. Resultat, 5. Untersee, 6. Aprikose, 7. Rhoenrad. — Februar.



„Etwas ist es
Zufälliges. Wo
man — wenn, wo
man 1957 — die
Kontingenz. Es
wird sich ändern
Regierung und so



„Was ist es
Zufälliges. Wo
man — wenn, wo
man 1957 — die
Kontingenz. Es
wird sich ändern
Regierung und so

„Was ist es
Zufälliges. Wo
man — wenn, wo
man 1957 — die
Kontingenz. Es
wird sich ändern
Regierung und so

„Was ist es
Zufälliges. Wo
man — wenn, wo
man 1957 — die
Kontingenz. Es
wird sich ändern
Regierung und so

„Was ist es
Zufälliges. Wo
man — wenn, wo
man 1957 — die
Kontingenz. Es
wird sich ändern
Regierung und so

„Was ist es
Zufälliges. Wo
man — wenn, wo
man 1957 — die
Kontingenz. Es
wird sich ändern
Regierung und so

„Was ist es
Zufälliges. Wo
man — wenn, wo
man 1957 — die
Kontingenz. Es
wird sich ändern
Regierung und so

„Was ist es
Zufälliges. Wo
man — wenn, wo
man 1957 — die
Kontingenz. Es
wird sich ändern
Regierung und so

„Was ist es
Zufälliges. Wo
man — wenn, wo
man 1957 — die
Kontingenz. Es
wird sich ändern
Regierung und so

„Was ist es
Zufälliges. Wo
man — wenn, wo
man 1957 — die
Kontingenz. Es
wird sich ändern
Regierung und so

„Was ist es
Zufälliges. Wo
man — wenn, wo
man 1957 — die
Kontingenz. Es
wird sich ändern
Regierung und so

„Was ist es
Zufälliges. Wo
man — wenn, wo
man 1957 — die
Kontingenz. Es
wird sich ändern
Regierung und so

daran ist denn daran der Woche Sie haben

hr, daß Sie le wohl Ihr das erlebt i deswegen Im Gegen- n doch, wie

mer so ar- ner so artig einen Spaß im."

gekloppt und schreit er: "mmen!" einer Brük- m, Mensch? über deswe-

b haben Sie hen Namen derartig in ißt jar nich

soll ich mich widmen?" ieber."



ssen Sie viel- geht?" (England)

1. 3. Westeuro- e zusammenge- , 7. berühmter

gen Nummer mann: 1. Da4! b2 5 2. Da8+ g2 3. Dh7 matt. 1. 1. . . . g2 2. Da8 Dec6: + Kh3 3.

sien, 3. Ruine, 4. lite, 8. Luise, 9. en.

opper 2. Iran, 3. Er- e, 6. Reher, 7. Igel, 11. Gicht- stragon, 14. Ise- l, Seide, 18. Tie- . Chadwick, 22. 4. Anwesen, 25. 28. Reeder, 29. st nichts anderes en.

u - Fuge - Gera- - Nase - Seni - ster - Termin -

t: 1. Spat, 4. Ise, 13. Ehe, 16. Pro- 22. Kastagneffe, ht: 2. Protoplas- atter, 7. Span, 8. i. Oer, 17. Maki, 1.

ie, Nomade, N8- sen, Enzian, En- klopft, gehn alle

s, 2. Marlonette, 5. Schwarzach, 6. 3. Steiermark; 9.

ubert, 2. Ensem- Untersee, 6. Apri-

EKUADOR VOM ÄQUATOR DURCHSCHNITTEN

Ecuador ist nicht nur eines der kleinsten, sondern auch eines der seltsamsten Länder Südamerikas. Wo sonst würde das Volk seinen Staatschef liebevoll „el loco“ — den Verrückten — nennen, weil er unbestechlich ist und sich nicht die Taschen auf Kosten seiner Untertanen füllt? — Dieses Land betrachtete bis vor kurzem Revolutionen mehr oder weniger als Nationalsport. Es gehörte sozusagen zum guten Ton, daß sie immer am Donnerstag-Nachmittag stattfanden. Seit fast vier Jahren herrscht nun in Ecuador Ruhe. Es hat eine stabile Regierung und eine gesunde Währung, doch niemand weiß, wie lange das so bleibt.

Ecuador erklärte im Jahre 1830 seine Unabhängigkeit. Seitdem hat es eine Verfassung, in der zu lesen steht, daß der Präsident alle vier Jahre zu wählen sei. In den 126 Jahren seines Bestehens als selbstständige Nation haben es nur vier Präsidenten fertig gebracht, die vorgeschrieben vier Jahre im Amt zu bleiben. Die übrigen — es sind insgesamt an die 55 — verschwanden sehr schnell wieder in der Versenkung. Wenn auch die Abenteurer unter den Staatslenkern Ecuadors weit überwogen, einige Idealisten hat es doch auch gegeben. Bis heute ist der Präsident Isidro Ayora unvergessen. Ehe er sein gefährliches Amt antrat, war er Arzt. Ihm hatte es Ekuador zu verdanken, daß das Gelbfieber, die Malaria und die Beulenpest, die gefährlichsten Seuchen des Landes, ihren Schrecken verloren. Diese Krankheiten hatten früher jedes Jahr Tausenden das Leben gekostet. Als Arzt und als Landesvater sah Ayora seine höchste Aufgabe darin, der Gesundheit seines Volkes zu dienen und wertvolles Leben zu erhalten. Ein anderer Staatschef des Landes, der Aussicht hat, nicht so schnell in Vergessenheit zu geraten, ist Jose Maria Velasco Ibarra, dessen Amtszeit in einigen Wochen abläuft.



Der „zerstreute Professor“

Ibarra ist 68 Jahre alt. Bevor er gewählt wurde, hielt er als Professor Vorlesungen an der Universität von Quito. Er hat schon zweimal die Geschichte seines Landes gelenkt. Das war 1934 und 1944. Beide Male war er vom Volke gewählt worden. Ehe er jedoch die Gelegenheit hatte, seine Reformmaßnahmen in die Wege zu leiten, wurde er ein Opfer jener damals so häufigen Donnerstagnachmittag-Revolutionen.

1952 gingen die Ekuadorianer wieder einmal zu den Wahlurnen. Als die Stimmen ausgezählt wurden, zeigte es sich, daß der „zerstreute Professor“ zum dritten Mal das Rennen gemacht hatte. Die meisten ausländischen Diplomaten machten ihre Antrittsbesuche, blieben aber noch ein paar Tage, weil sie damit rechneten, daß sie sich so eine zweite Reise sparen könnten, nämlich die, um dem Nachfolger des Professors ihre Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Diesmal aber blieb die Revolution aus. Ibarra gelang es, die astronomischen Auslandsschulden weitgehend abzubauen, das ärmste und rückständigste Land Südamerikas in ein Musterland zu verwandeln, einen Staatshaushalt aufzustellen, bei dem die Einnahmen größer sind als die Ausgaben, und vor allem die früher recht weiche Währung zu stabilisieren.

Drei Jahre nach der Wahl Ibarras hatte Ekuador allen anderen Bananenexportländern den Rang abgelassen. Die Produktion von Kaffee und Kakao erreichte nie geahnte Höhen, und die Erdölförderung vervielfachte sich.

Unter Ibarra wurden in den letzten Jahren fast 2000 Kilometer neue Straßen gebaut. Im Rahmen eines Vierjahresplanes wird gegenwärtig mit großer Energie an der Modernisierung des Bahnnetzes gearbeitet. Der Zwerg unter den Südamerikanischen Staaten hat in den knapp vier Jahren unter Ibarra mehr

STRENGE AUSBILDUNG

Auf der Militärschule „El Alvaro“ erhalten die Kadetten die Ausbildung, die sie auf ihre Aufgaben in der Landesarmee vorbereitet

Fortschritt gemacht, als es die kühnsten Optimisten sich je hätten träumen lassen. Die einzigen, die darüber nicht froh werden können, sind einige ehrgeizige Armeeführer, die sich ebenfalls einmal als Staatsoberhaupt versuchen möchten, und die konservative Partei, die durch den Liberalen Ibarra in die Opposition gedrängt wurde.

„Made in Germany“ in Quito

Der Aufschwung, den das Land gegenwärtig erlebt, findet in Quito, der ekuadorischen Hauptstadt, seinen deutlichsten Niederschlag. Am Rande des Platzes der Unabhängigkeit im Herzen der Metropole wachsen moderne Hochhäuser in den Himmel. Die Schaufenster der Läden sind verlockend voll. Besonders auf- fallend ist das große Angebot an deutschen Waren.

Wer aus dem Ausland kommt, würde nirgendwo weniger erwarten, das Zeichen „Made in Germany“ so oft zu sehen als gerade in Südamerikas kleinstem Land, das darüber hinaus den meisten Menschen in der Bundesrepublik nur dem Namen nach bekannt ist.

Kaum weniger interessant ist es, daß in Ekuador einige Tausend deutsche Auswanderer oder deren Nachkommen leben. Die meisten von ihnen haben sich in Quito niedergelassen, wo sie als Kaufleute und Restaurateure ihr Brot verdienen. Sie sind beliebt und gehören zur Oberschicht der Weißen, die nur 15 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Die Wasserversorgung von Quito ist eines der Sorgenkinder der Regierung. Die offene Wasserleitung, die das kostbare Naß zur Stadt transportiert, kann man nicht gerade als hygie-



GUAYAQUIL AM ZWEITSCHNELLSTEN STROM DER WELT Die Hauptstadt der Provinz Guayas besitzt eine Kathedrale, eine Universität und ist gleichzeitig Hafen und Schiffswerft. Wegen der Erdbebengefahr ist Holz der vorherrschende Baustoff. Berühmt ist der Friedhof „Als Lebender ein Bettler, als Toter ein Prinz“ (unser Bild)

nlich bezeichnen. Bis vor kurzem wuschen die Indianerfrauen in dem Wasser, ehe es die Stadt erreichte, ihre Wäsche.

Eine große Vergangenheit

Ecuador ist altes Kulturland. Ehe es im 15. Jahrhundert von den Inkas unterworfen wurde, beherrschten es die indianischen Chibchas, Chimus, Quitus, nach denen die heutige Hauptstadt benannt ist, und die Caras. Der letzte regierende Inka, Atahualpa, wurde in dem Lande geboren, das wir heute als Ekuador kennen. Er wurde 1533 von den Spaniern hingerichtet, nachdem sie sein Reich erobert hatten.

Ein Jahr später gründete der Konquistador Sebastian de Belalcazar die Stadt San Francisco de Quito. Sie entstand auf den Ruinen der Hauptstadt des letzten Inkakönigs. Die Steine der zerstörten Paläste und Inkatempel wurden zum Bau von Kirchen verwendet. Eine der schönsten Kirchen der Stadt — la Merced — wurde auf den Grundmauern des Hauses der Opferjungfrauen errichtet.

So sehr sich auch die Eroberer Mühe gaben, die Spuren der Inkaherrschaft zu beseitigen, so ist ihnen nie ganz gelungen. In den Gesängen, die man nachts in den Cafes der kleinen Straßen hört, spiegelt sich die Erinnerung des Volkes an seine große Vergangenheit. Die Menschen, die diese Lieder singen, sind Nachkommen der Indios, die einen eigenen Staat und eine Kultur hatten, bevor die spanischen Eroberer amerikanischen Boden betraten.

Schön sind die Sommertage in diesem Kontinent der Sonne — mancherorts vielleicht etwas zu heiß. Schön ist auch der Herbst. Er läßt die Gärten und Parks, von denen es auch in Ekuador, in Brasilien, in Argentinien manche gibt, in einem Rausch von Farben ertrinken, während die dunkeläugigen Schönen des Landes durch diese Herrlichkeit schreiten. Mario Posa erzählt von „Frauen und Gärten in Südamerika“ (bei Wilhelm Goldmann) in Worten höchster Begeisterung: „Zwischen Hügeln und Bergen ruht der ewige See, spielerisch wechseln seine Farben mit den Lichtern des Tages. Grau, in mystische Nebel gehüllt, liegt er wartend am frühen Morgen; wenn die Sonne über die Berge kommt, steigen Nebel aus ihm empor — sich unwillig drängend entschwinden die Geister der Nacht. Steht aber zur Mittagzeit die Sonne hoch über dem See, dann schillert er silbern, grau und grün.“

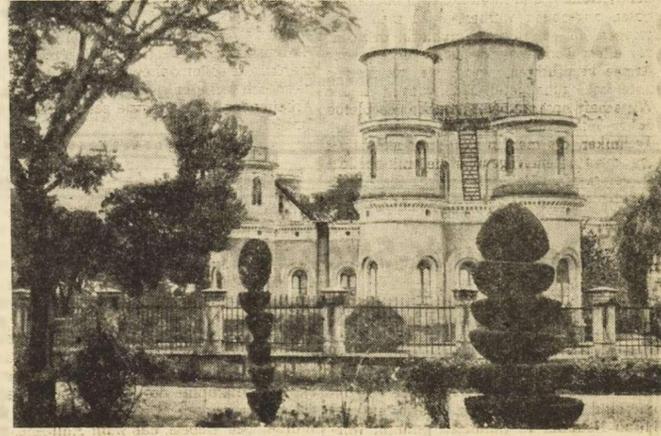
Frischlich erizzternd tauchen die Wipfel wie goldene Leuchten hinein in die Tiefen. Die Filder der Wälder, die Bilder der Berge mit ihren schneeweißen Kuppen stehen kopfunter im Spiegel des Sees.

Ja, selbst der Himmel, der blaue, wölbt sich dort unten und fliehende Wolken wandern leichtsinnig durch die unendlichen Tiefen bis spät in den Abend hinein.

Wieder kommt dann die Nacht und gießt ihr grümliches Blei hinein in den See — eine Welt



ERDEN ALTER KULTUR Möglichst viele Ringe an den Fingern und Ketten um den Hals geben der Indianerin Würde und Selbstbewußtsein. 1822 wurde das Land frei



ASTRONOMISCHES OBSERVATORIUM IN QUITO Die Hauptstadt von Ekuador liegt 2850 Meter über dem Meeresspiegel, in einer Höhenlage, die auch dem Flachländer noch bekömmlich ist und ihn mit einem herrlichen Klima entschädigt, das mit unserem deutschen Juniwetter vergleichbar ist. Sie hat viele Kirchen und Klöster



FREISTAAT UND ACKERBAULAND Gebirge, Tiefland und ein flacher Küstenstreifen am Stillen Ozean bestimmen das Gesicht

versinkt in bodenloser Tiefe: die Bilder der Wälder und Berge, Himmel und Wolken, der fröhliche farbenfrohe Tag — alles ertrinkt lautlos in dunkelnder Tiefe. . . .

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war Quito bereits eine bedeutende Stadt. Es gehörte damals zum Vizekönigreich Peru, bis es schließlich ein Teil von Neu-Granada wurde. Wenn heute Ekuador alle Welt mit Bananen beliefert, dann verdankt es das dem Bischof von Panama, der kurz nach der Eroberung des Landes durch die Spanier Quito besuchte und aus Afrika eingeführte Bananensproßlinge mitbrachte, die im tropischen Klima prächtig gedeihen.

Nach langem Kampf wurde Ekuador endlich im Jahre 1822 von Spanien unabhängig. Mit Kolumbien und Venezuela bildete es Groß-Kolumbien, doch diese Föderation war nur von kurzer Dauer. Acht Jahre später zerfiel sie und Ekuador wurde eine souveräne Nation.

Eroberer, Piraten, Forscher

Die meisten berühmten Konquistadoren sind durch die Straßen von Quito geritten: die Brüder Pizarro, Francisco de Carbajal, der „Dämon der Anden“, Orellana und viele andere mehr.

Als Quito immer reicher wurde, stellten sich die Seeräuber ein. Der später geadelte Francis Drake beehrte die Küste von Ekuador mit seinem Besuch, der den Spaniern alle andere als angenehm war. Noch mehr Schrecken verbreitete der wegen seiner Grausamkeit gefürchtete William Dampier.

Nach den Seeräubern kamen die Forscher. Eines ihrer ersten Ziele war es, die Gültigkeit der Newtonschen Theorie über die Form der Erde zu prüfen. In jahrelanger Arbeit maßten sie den Bogen des Äquators, der sich durch die Urwälder des Nordens von Ekuador zieht.

Tragödie im Urwald

Noch heute ist es gefährlich, in einigen Teilen Ecuadors auf Entdeckungsfahrt zu gehen. Im Januar dieses Jahres fiel eine Expedition von amerikanischen Missionaren und Wissenschaftlern in die Hände der Auca-Indianer, die im Osten der ekuadorischen Anden leben. Das letzte, was man von ihr hörte, war eine Funkmeldung: „da kommt eine Gruppe von Aucas, die wir noch nicht kennen“. Dann schwieg der Sender.

Suchflugzeuge entdeckten einige Tage später die Leichen der Expeditionsmitglieder. Sie waren schrecklich verstümmelt. Die Indianer hatten die Fotoapparate der Weißen liegen lassen. Die Filme wurden entwickelt, aber sie gaben keinen Aufschluß über das Mordmotiv.

Doch auch dieser Zwischenfall ändert nichts daran, daß Ekuador auf dem besten Wege ist, ein modernes Land zu werden. Gläubige Christen und Heiden, Aristokraten und in Lumpen gehüllte Indios, Meister der Sprache und Alphabeten — sie alle sind Bürger jenes Landes, das seinen Namen dem Äquator verdankt, der die Hauptstadt durchschneidet.

